

## WER SORGT EIGENTLICH FÜR DIE GESUNDHEIT DER LEHRPERSONEN IN DER SCHWEIZ?

**Lehrpersonen gehören zu den Berufsgruppen mit hoher Burnoutgefährdung. Die bisherigen Untersuchungen fragen meist nach den subjektiv wahrgenommenen Belastungen. Entsprechend werden Einzelfälle individualisiert und pathologisiert. Systematische arbeitsmedizinische Untersuchungen fehlen weitgehend. Die Gefährdungen sind auf der Liste der Berufskrankheiten nicht zu finden. Dafür boomen Präventionsangebote. Wer beschädigt wird, ist selber schuld.**

### Belastungen der Gesundheit

Wenn Lehrpersonen gefragt werden, nennen sie als Belastungen u. a.:

- Zu grosse Klassen, deshalb anspruchsvolle Klassenführung, viele Korrekturen, Disziplinprobleme, grosser Aufwand als Klassenlehrperson
- Gestiegene Elternansprüche
- Grosser Selektionsdruck, insbesondere vor dem Übergang ins Gymnasium
- Hohe Arbeitszeit: in der Schweiz 26 bis 32 Lektionen für die Volksschule, durchschnittlich 2'100 Stunden pro Jahr, riesige individuelle Unterschiede, saisonal stark schwankende Arbeitsbelastung (bis zu 60h/Woche)
- Reformdruck, Projekte
- Bürokratisierung, Administrationsaufwand
- aufwändige Kooperation
- Unterrichtsgestaltung mit grosser Heterogenität ohne geeignete Lehrmittel (u. a. infolge der Integration)

Selten genannt und kaum wahrgenommen werden strukturelle Mängel. Der Grund dafür dürfte darin liegen, dass Lehrpersonen ihr ganzes Leben im Schulzimmer verbringen und wenig Möglichkeit haben, andere Verhältnisse kennenzulernen. Sie sind mit diesen Umständen „vertraut“, kennen nichts anderes und nehmen die Einschränkungen deshalb kaum als Problem wahr. Die Schule lebt damit seit 200 Jahren. Wer aber genauer hinschaut, entdeckt grossen Bedarf für die Arbeitsmedizin:

- **Raumgrössen:** Der Dichtestress ist mit 3.2 m<sup>2</sup>/Person enorm. Schulzimmer für 25 Personen werden bis heute mit minimalen 80 m<sup>2</sup> Fläche gebaut. Die Normen für Büroräume sind 6 bis 10 m<sup>2</sup>, ein Ziegenbock hat nach Tierschutz VO Anrecht auf 3m<sup>2</sup>.
- **Luftverbrauch:** Die Norm beträgt für den Luftverbrauch einer Person 30 m<sup>3</sup>/h. Das sind 0.5 m<sup>3</sup>/min/Pers oder 12.5 m<sup>3</sup>/min/25 Pers. Die 200 m<sup>3</sup> in einem Schulzimmer von 80 m<sup>2</sup> reichen für 25 Personen gerade einmal 16 Minuten. Lüften ist in der kalten Jahreszeit nicht angesagt, weil die Schüler/-innen eng gedrängt bis zum Fenster sitzen oder weil draussen Verkehrslärm den Unterricht stören würde. Lüftungssysteme sind erst in Neubauten (manchmal) anzutreffen. Über 50 % der Schulhäuser der Stadt Zürich sind denkmalgeschützt.
- **Lärm:** Die Büronorm beträgt 55 dB. In Musikräumen, Turnhallen werden im Durchschnitt 85 dB gemessen, temporär gegen 100 dB. In Schulzimmern sind 65 bis 75 dB die Regel.
- **Nachhall:** Schulzimmer haben zu oft unerträglichen Nachhall, das Herausfiltern von Gesprochenem (oder Genuscheltem) über Distanz erfordert andauernde Hörkonzentration. Die Kommunikation gilt als wesentliches Instrument im Unterricht. Als Gruppenräume eingesetzte Korridore sind akustisch meist nicht tolerierbar.
- **Entscheidungsdruck:** Lehrpersonen sehen sich laufen vor unvorhersehbare Situationen gestellt, die oft gleich auch Entscheidungen erfordern. Es herrscht eine extrem hohe Interaktionsdichte mit 25 Personen. Unterricht ist nur auf dem Papier planbar.
- **Schamgefühle:** Wenig erfahrene Lehrpersonen haben die gleichen Aufgaben wie erfahrene Kolleg/-innen. Sie wissen um ihre Defizite, leiden unter Kontrollverlustängsten, die Disziplin könnte entgleiten, ihre Leistung ist den Eltern kaum gut genug.

- **Fehlende Privatsphäre:** Jede Regung einer Lehrpersonen wird dauernd von 50 Augen beobachtet, ihr Körper ist de facto das Medium. Die fehlende Privatsphäre einer Lehrperson während dem grössten Teil ihrer Arbeit ist völlig unterbelichtet. Die Herausforderung ist zu vergleichen mit einem Bühnenauftritt. Ausgebildet sind Lehrpersonen aber für ein „Fach“.
- **Arbeitszeit:** Die saisonalen Schwankungen sind gross. Vor den Ferien, dem Schuljahresende, den Schuljahresbeginn und während der halbjährlichen Noten- und Zeugnissaison beträgt die Arbeit pro Woche gerne 60 Stunden und mehr. Trotz vielen Pausen haben Lehrpersonen de facto keine Pausen. In diesen 5 oder 10 Minuten sind Schüler/-innen mit Fragen da, die Bisherigen gehen, die Neuen kommen. In der grossen Vormittgspause sind Absprachen mit Kolleg/-innen und Spezialisten oder Schulleitung angesagt oder es rufen Eltern an.

### **Verantwortlichkeiten werden nicht wahrgenommen**

Wer sich bei den verantwortlichen staatlichen Stellen kundig machen will, wird von einem Bundesamt zum anderen weitergereicht: Niemand hat Zahlen oder dann wenig taugliche, IV und BAG passen. Auch die Kantone und Gemeinden als Arbeitgeber, die Krankenkassen, Taggeldversicherungen oder Pensionskassen wissen nichts. Berufskrankheiten scheinen bei Lehrpersonen nicht zu existieren. Die Beschädigungen werden den Individuen persönlich zugeschrieben und pathologisiert. Die Gründe dafür liegen teilweise im föderalistischen System: Jede Gemeinde oder jeder Kanton versichert ihre Lehrpersonen bei einer andere Versicherung. Krankheitsfälle werden via unterschiedlichste Krankenkassen und Pensionskassen abgewickelt.

### **Rechtliche Bestimmungen**

Die rechtliche Lage zur Gesundheitsvorsorge wäre klar: Arbeitgeber, in unserem Fall Gemeinden oder Kantone (je nach Kanton anders) müssten für gute Gesundheit sorgen und ihre Massnahmen überprüfen. Dazu einige einschlägige Beispiele aus Gesetzen und Verordnungen:

„Art. 2 und 3 der Verordnung VO zum Arbeitsgesetz ArG (GesundheitsvorsorgeVO):

a. Insbesondere muss er (der Arbeitgeber, JB) dafür sorgen, dass (...) hygienisch gute Arbeitsbedingungen herrschen, (...)

c. eine übermässig starke oder allzu einseitige Beanspruchung vermieden wird.

<sup>3</sup> Liegen Hinweise vor, dass die Gesundheit eines Arbeitnehmers durch die von ihm ausgeübte Tätigkeit geschädigt wird, so ist eine arbeitsmedizinische Abklärung durchzuführen.“

Das Staatssekretariat für Wirtschaft SECO präzisiert die erwähnten Artikel 2 und 3 der Verordnung zur Gesundheitsvorsorge in einer Wegleitung wie folgt:

„Unter den psychischen Störungen sind folgende hervorzuheben: Überbeanspruchung oder Überforderung quantitativer oder qualitativer Natur (übertriebenes Arbeitsvolumen oder mentale Überforderung des Arbeitnehmers oder der Arbeitnehmerin); mit dem Arbeitsplatz verbundene Zwänge (zu grosse Monotonie oder andauernde übermässige Dauerkonzentration); äusserer Druck (Einhaltung unumgänglicher Termine, Umfang des gleichzeitigen Informationsflusses, übertriebene Verantwortung); Umwelteinwirkungen (Lärm, Vibrationen, Licht, Farbe, Luft, etc.). (...)

Der Arbeitgeber hat die Situation periodisch selbst zu beurteilen. Zeigen sich Anzeichen, dass die Gesundheit des Personals gefährdet ist, oder weisen betroffene Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen oder ihr behandelnder Arzt auf eine Gesundheitsgefährdung hin, muss der Arbeitgeber Abhilfe schaffen.“

Damit wäre die Sachlage sehr klar. Von professionell durchgeführten Beurteilungen der Gesundheitssituation an Schulen ist bisher nichts bekannt.

### Individualisierung des Problems

Nicht erstaunlich, richtet sich die gesamte Prävention vornehmlich ans Individuum oder ans Kollegium und die Schulleitung. Es gibt Kurse, Beratung, Coaching und Merkblätter zu Case Management, Salutogenese, Burnout, Copingstrategien, Stressreduktion, Worklife-Balance, Resilienz – alles für Betroffene. Obwohl Burnout „jeden treffen“ kann, wie ein Verlag schreibt.

Auch die bisherige Forschung fokussiert mehrheitlich auf die subjektive Befindlichkeit und die Belastungsfähigkeit. Konsequenterweise werden damit die „richtige“ Auswahl der Lehrpersonen, die Verbesserung der persönlichen Resilienz und die Personalführung in den Vordergrund gerückt. Schulen werden aufgefordert, ihre Lehrpersonen und die Schulkultur zu pflegen. Wer ermüdet und erschöpft wird, ist selber schuld und darf sich über sein persönliches Versagen schämen.

Weil die Kosten gut verteilt und unsichtbar gemacht werden, interessieren sich bisher keine Versicherer. Und weil keine spektakulären Vergiftungen oder Unfälle zu vermeiden sind, haben auch die Medien bisher wenig berichtet. Die gesundheitlichen Gefährdungen wirken schleichend. Als „Berufskrankheit“ sind sie bisher vom Bundesrat nicht anerkannt worden.

### Konsequenzen im System

Die Folgen dieses Nichthinschauens sind auf mehreren Ebenen recht dramatisch:

1. **Betroffene Lehrpersonen:** Diverse Effekte kumulieren sich, z. B. Erkrankung und Leid, vorzeitiges Ausscheiden aus dem Beruf, familiäre Probleme, Lohneinbussen, Beschämung wegen vermeintlich persönlichen Ungenügens, Umschulung oder Verrentung etc.
2. **Versicherungssystem:** Die Kosten im staatlichen und privaten System sind nicht zu unterschätzen. Betroffen sind Taggeldversicherungen, Pensionskassen, IV, Krankenkassen und Steuerzahler.
3. **Kinder und Jugendliche:** Sie gehören zu den stillen Verlierern. Gefragt wäre Beziehungsfähigkeit, Empathie, Freude, Motivierung, Engagement, Hinschauen, Hinhören, Interesse zeigen, interaktiver Unterricht, Bereitschaft zu Überzeit in herausfordernden Situationen, gute Selbstwirksamkeitsgefühle.

Was Schüler/-innen im fortgeschrittenen Krankheitsfall stattdessen noch antreffen ist emotionaler Rückzug, gereizte Reaktionen, Verschriftlichung, wortlose Rituale, Hörapparate, distanzierende Unterrichtsmethoden, Disziplin über Strafsysteme, kompensatorische Beschämungen, überlange Pausenabsenzen, schulfrei oder Improvisation wegen Krankheit, keine greifbare Lehrperson nach dem Unterricht.

4. **Lehrpersonen / Schule:** Gefragt wären Beziehungsfähigkeit zu Kolleg/-innen, Interesse und Empathie am Wohlergehen anderer, Freude an Erfolgen, Motivierung und Engagement im Team, Hinschauen bei Problemen, Hinhören auf andere Meinungen, aktive Interaktion mit Eltern und Schulleitung, Bereitschaft zur Übernahme von Projekten, etc.  
Womit Kolleg/-innen und Schulleitung stattdessen im fortgeschrittenen Krankheitsfall noch rechnen können sind die Beschränkung auf das Notwendige, häufige emotionale Kontrollverluste, baldiger Weggang nach dem Unterricht, das Beharren auf Vorgaben und Rechten, das Bedürfnis in Ruhe gelassen zu werden, Abnahme des Interesses an gesamtschulischen Entwicklungen oder überdurchschnittliche Ausfälle.

### Forschungsbedarf

Aufgrund dieser Sachlage müssten folgende Forschungsfragen in nächster Zeit energisch angegangen und beantwortet werden:

1. Was sind die phänomenologisch beobachtbaren Dauerbelastungen in der Arbeitssituation als Lehrperson?
2. Was lässt sich an körperlichen Auswirkungen beobachten, messen und vergleichen (z. B. Messungen von Cortisol, Blutdruck, Schweiß, Puls, Muskelspannung; berufsspezifische Vergleichszahlen zu Erkrankungen, etc.)? Wie wirken sie sich auf Dauer aus?
3. Muss aufgrund der Erkenntnisse von einer Berufskrankheit oder von mehreren gesprochen werden?

4. Welche Normen müssten angepasst werden?

Konkret gemessen und untersucht werden müssten folgende Punkte:

- Überschreitung der Lärmnormen (Turnhallen, Werkräume, Gänge, Pausen, Musik) mit gleichzeitiger Kommunikationsanforderung (Hördifferenzierung)
- Übermässige Belastungen des Gehörs durch Nachhall wegen ungenügender Raumakustik (SIA-Norm 181), auch in Korridoren, die als Gruppenräume benutzt werden
- Dauerkonzentrationen (Zuhören, Beobachten, Disziplin) mit gleichzeitiger Absorbierung durch Inhalte und Technologie
- Dichtestress durch enge Raumverhältnisse (1P./3.2 m<sup>2</sup>)
- Daueraufenthalt in grossen Gruppen mit Leitungsfunktion
- Arbeit ohne Privatsphäre, dauernd vielen Blicken ausgesetzt sein
- Dauernder Entscheidungsdruck in nicht vorhersehbaren Situationen
- Arbeit ohne wirkliche Pausen (Absprachen mit Schüler/-innen und Kolleg/-innen)
- Veränderungen der Belastbarkeit mit dem Alter werden

**Was können Schulleitungen und Lehrpersonen tun?**

1. Wer täglich in einer bestimmten Situation arbeitet, gewöhnt sich daran. Wir merken dann oft nicht (mehr), wie stark bestimmte die Umstände die Arbeit und das Lernen behindern. Neu dazu gekommene Lehrpersonen merken solche Auffälligkeiten noch eher. Auf sie zu hören und selber zwischen- durch wieder einmal innere Distanz aufzubauen oder bei Besuchen in anderen Schulen diese Rahmenbedingungen zu beachten, hilft ebenfalls, die eigene Situation kritischer zu sehen.
2. Eine zweite Handlungsebene ist die ganz praktische und neugierig-wissenschaftliche: Mit Experimenten und Messungen zum Beispiel der Luftqualität, von körperlichen Stressfaktoren oder ev. von Nachhall im Rahmen des Sek I/II-Unterrichts (Physik, Chemie, Geometrie, Mathematik, Biologie) kann die Situation analysiert und mit Normen verglichen werden. Smartphone-Apps ermöglichen Dezibel-Messungen. Für Messungen des Urins können günstig papierene Messtreifen bezogen werden.
3. Aufgrund der rechtlichen Situation kann bei begründetem Verdacht auch der Arbeitgeber aufgefordert werden, Messungen vorzunehmen. Sinnvoll ist es, die Einschränkungen des Unterrichts und Lernens und die Nützlichkeit von Verbesserungen zu zeigen, auch wenn dies vielleicht für das Budget der Schulgemeinde sehr unangenehm ist.

**Was tut der LCH?**

Der Dachverband wird sich des Themas auf der rechtlichen und politischen Ebene annehmen. Der LCH wird arbeitsmedizinische Studien anregen oder in Auftrag zu geben und rechtliche Beratung einholen. Ein Leitfadensoll die Lehrpersonen unterstützen.

Dieser Text ist die bearbeitete Version eines Vortrags, gehalten an der Trinationalen Tagung Arbeitsmedizin, Bregenz, 13. bis 14. März 2013

**Ausgewählte Literatur**

Bättig-Ineichen, S. (2009): Ausstieg aus dem Lehrberuf – aus Unzufriedenheit? Diss. Uni Zürich 2009

Delagrande Jordan, M., Kuntsche, E. & Sidler, J. (2005): Arbeitsüberforderung und -unzufriedenheit von Lehrpersonen in der Schweiz – Zusammenhänge mit Depressivität und somatischen Beschwerden. In: Schweizerische Zeitschrift für Bildungswissenschaften 27 (1) 2005

Kunz, D. & Nido, M. (2008): Burnout im Lehrberuf. FH Nordwestschweiz.

Landert, Ch. & Brägger, M.: (2009): Arbeitszeiterhebung 2009. Zürich: Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH 2009

Petermann, Frank, Th. (2006): Das Burnout-Syndrom – Berufskrankheit des 21. Jahrhunderts? In: HR Today 7/8 Juli/August 2006. [www.falkenstein.ag/index.php?id=63](http://www.falkenstein.ag/index.php?id=63)

Rothland, M.(2012): Was wissen wir über die Beanspruchung im Lehrerberuf? In: Pädagogik 4/2012

Schaarschmidt, U. (2006): Die Potsdamer Lehrerstudie. Die psychische Belastung im Lehrerberuf. Universität Köln: Vortrag 14.12.2006

Schäffer-Külz, U. & Wendt, P. (2012): Lehrgesundheit fördern. [www.schulmanagement-online.de/6/2012](http://www.schulmanagement-online.de/6/2012)

<http://fluesterndesklassenzimmer.de>

**Kontaktadresse für Rückfragen:**

Jürg Brühlmann, Leiter Pädagogische Arbeitsstelle LCH

T +41 71 671 25 91

E [j.bruehlmann@lch.ch](mailto:j.bruehlmann@lch.ch)